Mittwoch, den 24. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 121. | Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. | 1871.

Tagesbericht vom 23. Mai.

— Wer den Verhandlungen des deutschen Reichstages selbst nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird gern zugestehen, daß derselbe seinen Leistungen nach sich würdig dem norddeutschen Reichstage anschließt. Der deutsche Reichstag hat durch Ausdehnung einer Menge Gesetze auf Baiern für die nationale Rechtseinheit Erhebliches geleistet. Er wird für die Verkehrseinheit Gleiches durch die ihm vorliegenden Postgesetze thun. Er wird das deutsche Genossenschaftswesen von der Fessel befreien, welche die Genossenschaften von den Wohlthaten des Genossenschaftsgesetzes dann ausschloß, wenn sie ihren Verkehr auch auf Nichtmitglieder ausdehnten. Als Gesetze von hervorragender Wichtigkeit haben wir bereits des Haftpflichtgesetzes und des Gesetzes zur Regelung der Inhaberpapiere mit Prämien gedacht, auf welche wir nach ihrer definitiven Feststellung noch werden zurückzukommen haben. Aus der Initiative des Reichstages haben wir sodann die Aussicht, zwei Gesetze hervorgehen zu sehen, welche nur genannt zu werden brauchen, um die werthvollen Errungenschaften darzustellen, welche der Nation durch sie in Aussicht gestellt sind: wir meinen das Gesetz, die privatrechtliche Stellung der Vereine betreffend, welches der Abg. Schulze vorgelegt hat, und das Gesetz, welches auf Antrag der Abgg. Völk u. Moritz Wiggers angenommen worden ist und welches bezweckt, die Cautionspflicht für Zeitungen und die Befugniß zur Unterdrückung des Gewerbebetriebes als Folge von Preßvergehen zu beseitigen. Insbesondere der Gewinn des letzteren Gesetzes scheint uns sicher in Aussicht zu stehen, nachdem der Reichstag in namentlicher Abstimmung unter Zustimmung fast aller Parteien bis in die äußerste conservative hinein mit 221 gegen 37 Stimmen ihn angenommen hat. Es ist fast undenkbar, daß die Bundesregierungen einem so eclatanten Votum des ersten deutschen Reichstages die Folge zu verweigern den traurigen Muth haben sollten. Eine große u. gerechte Beschwerde, gegen welche seit 20 Jahren vergeblich angekämpft worden, wird demnach vom Zusammentritt des ersten deutschen Reichstages ihre endliche Abstellung zu datiren haben. Wenn endlich neben den verschiedenen finanziellen Gesetzen, deren Erledigung dem Reichstage obliegt, noch die Regelung der Einverleibung Elsaß-Lothringens in das deutsche Reich und des Invalidenpensionswesens den Aufgaben angereiht werden muß, welche in dieser Session ihre Erfüllung erhalten, so wird unser Blick durch eine Summe von Arbeiten gefesselt, welche diese Session zu einer in jedem Betracht bedeutungsvollen und ergiebigen machen.

Für den Werth der Session in hohem Maße bezeichnend ist, denken wir, auch die feindselige Kritik, welche schon jetzt noch während der Dauer derselben von verschiedenen Seiten gegen ihre Thätigkeit geübt wurde. Den Ultramontanen wollen wir es nicht verdenken, wenn sie über den Reichstag, nachdem derselbe von den Hoffnungen, welche sie auf seine Thätigkeit für die Herrschaftsgelüste der katholischen Hierarchie gesetzt hatten, auch keine einzige erfüllt hat, die volle Schaale ihres Zorns ergießen. Befremdlicher dagegen möchte es erscheinen, wenn dasselbe Seitens der altpreußischen Conservativen geschieht. Man glaubt sich in die schlimmsten Zeiten der „Kreuzzeitung" zurückversetzt, wenn man deren Spalten jetzt wieder überfließen sieht von jenen wohlbekannten Declamationen „gegen den parlamentarischen Wortschwall kleiner Schwätzer, die gar keine Ahnung zu haben scheinen von dem lächerlichen Kontrast, in welchem sich ihre hohlen Worte mit den großen und schwerwiegenden Thaten der Regierung befinden." Es ist, als ob unsere Feudalen die kaiserliche Macht bereits so sicher im Reiche begründet glaubten, wie die königliche in Preußen auf Grund einer 300jährigen Geschichte es ist. Nichts beweist schlagender die politische Unfähigkeit unserer Conservativen, als diese Herabsetzung des deutschen Reichstages, des einzigen Organs, welches der kaiserlichen Regierung zur nothwendigen Sicherung u. Ausbildung ihrer Macht im Sinne einer wahren Staatsgewalt zu Gebote steht, in demselben Augenblick, wo der Begründer des Reiches, Fürst Bismarck, offen proclamirt — wie in der Rede über das Einverbleibungsgesetz geschehen ist — „daß er gezwungen sei, mit dem Reichstage Hand in Hand zu gehen." Freilich kann unsern Feudalen die Richtung, in der die vom Deutschen Parlament getragene Politik der Reichsregierung sich nothwendig zu entwickeln hat, nicht gefallen: sie liegt weit ab, wie alle die Gesetze beweisen, welche wir oben angeführt haben, von den Wegen, in welchen die altconservative Partei Preußens so lange meinte den Staat für einzelne Stände ausbeuten zu können. Es ist eben der Zug voller Rechtsgleichheit und derselben Gerechtigkeit für Alle, welcher durch das neue Reich geht, und welchen in erster Linie zu pflegen und zu entwickeln gerade Sache des Reichstages ist und bleiben wird. Hoffen wir, daß die Feindschaft der Ultramontanen und Feudalen das Deutsche Parlament in Erfüllung dieser seiner Aufgabe immer weiter vorwärts treiben und stärken werde.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der Ausbruch der Ministerkrisis in den nächsten Tagen nicht unwahrscheinlich. In den Kreisen, welchen das Ministerium Hohenwart seine Entstehung verdankt, fühlt man sich enttäuscht, und der Kaiser soll schwanken, ob dieses Ministerium noch länger beizubehalten sei. Einige Fehler, die es sich zu Schulden kommen ließ, einige nicht gehörig überlegte Aeußerungen des Grafen Hohenwart, sowie der geringe Erfolg der gesammten ministeriellen Action sollen eine derartige Mißstimmung gegen dasselbe erzeugt haben, daß der ohnedies nie sehr lang gesponnene Faden der Geduld abzureißen droht. Es ist noch ungewiß, in welcher Richtung die Veränderung in der politischen Leitung erfolgen könnte, ob man in föderalistisch-antiliberaler Richtung weiter gehen, und zu den Thun und Clam greifen, oder eine „starke" mehr centralistische Regierung mit Schmerling und Lasser an das Ruder berufen werde; jedenfalls dürfte von den Führern der Linken keine Rede sein.

Der Entschluß der rumänischen Regierung, es mit einer Aenderung der bestehenden Verfassung zu versuchen, scheint festzustehen. Wenigstens hat sie sich vorläufig schon vergewissert, wie die pariser Vertragsmächte über das Verhältniß der suzeränen Macht zu einer solchen Aenderung denken, und es haben diese Mächte die Ansicht des Grafen Beust sich angeeignet, daß eine rechtliche Nöthigung für eine neue Ordnung der Dinge, sofern sie sich streng auf das Gebiet der inneren Autonomie beschränke und die Suzeränetät der Pforte unberührt lasse, die ausdrückliche Anerkennung der Pforte einzuholen nicht vorliege; daß aber das Decorum die unverzügliche und offizielle Anzeige der vollendeten Thatsache gebieten dürfte. — Der Zusammenziehung eines türkischen Lagers bei Schumla mißt man in Wien keine Bedeutung bei, oder führt sie doch nur auf rein innere Schwierigkeiten zurück. Die Pforte weiß seit lange, daß die Mächte ebensowenig die Abschüttelung ihrer Suzeränetät von Seiten der Vasallenstaaten, als umgekehrt deren Umwandlung in bloße Paschaliks gutheißen werden.

Der Ilau.

Eine Skizze aus dem galizischen Volksleben.

(Fortsetzung.)

Es genügte aber Eisenholz nicht, daß Goldstein weit und breit kompromittirt würde und daß, früher oder später, die Geschichte zu den Ohren Blauweiß gelangen müßte, sondern er wollte die Satisfaktion haben, selbst Blauweiß die Kunde davon zu bringen, um ihn zu demüthigen.

Indem er aber mit demselben nur sehr selten zusammen zu kommen pflegte, mußte er eine schickliche Gelegenheit dazu abwarten. Eine solche bot sich ihm bald dar.

Der Sabath nach dem 9. Ab wird, Sabath-Nachmuh', das heißt des Trostes — nach dem Anfangsbuchstaben der in demselben rezitirten Haftara — genannt und gehört zu den bevorzugten. Alle jüdischen Honoratioren, obwohl sie das ganze Jahr in Privathäusern den Gottesdienst verrichten, finden sich an demselben in der großen Synagoge ein, wo der Oberkantor, unterstützt von einem Chor, aus einem Bassisten und mehreren Jungen — sogenannte Singerlech — bestehend, seine ganze originelle und eigenthümliche Kunst entwickelt. Leute, wie Blauweiß und Eisenholz, dürfen natürlich bei einer solchen Feierlichkeit nicht fehlen. Dieselben waren auch Nachbarn in der Synagoge, die Ehrenstellen zur Ostseite einnehmend. Als eine Pause zwischen dem ersten — Schachrith — und zweiten — Musaph — Gebet eintrat, näherte sich Eisenholz dem Blauweiß mit einer erheuchelten traurigen, zugleich sehr freundlichen Miene, ihn folgendermaßen anredend:

„Mein lieber Herr Blauweiß, obwohl wir Konkurrenten sind, so bin ich doch Ihnen, der Himmel ist mein Zeuge, sehr gut und schätze Sie nach Gebühr. Gehören Sie nicht zu den, leider jetzt immer seltener werdenden ehrlichen Juden von altem Schrot und Korn, und müssen wir Wenigen nicht immer zusammenhalten? Es thut mir gewiß sehr weh und kostet mich viel Ueberwindung, Sie zu betrüben, aber ein gewissenhafter Arzt verhehlt seinem Patienten nicht die Bedenklichkeit seiner Krankheit, damit er die Mittel nicht vernachlässige, die das Uebel heilen können." „Was wollen Sie damit sagen," fiel ihm Blauweiß, erzürnt und beunruhigt, in die Rede? „Nur Geduld, Herr Blauweiß, ich werde Ihnen sogleich Alles erklären, obwohl es mir, weiß Gott, sehr schwer fällt. Ihre angeblichen Freunde, die nur Schmeichler sind, um von Ihnen Vortheile zu ziehen, werden Ihnen so etwas wohl verschweigen und so fiel mir das traurige Loos zu, Ihnen, betreffs Ihres Schwiegersohnes, reinen Wein einzuschenken.

Ach, wie habe ich und alle Welt diesen jungen Mann hochgeschätzt und geliebt; seinem Kopfe und seinem Fleiße gemäß, glaubte man gewiß, aus ihm wird ein zweiter Rabi Reb Jonassen werden „leider, leider, jetzt ist es sonnenklar, die Neumodischen und Aufgeklärten haben ihn in ihr Netz gelockt und er beschäftigt sich mehr mit deutschen Büchern, als mit dem Talmud." — „Sie lügen", fuhr vor Wuth zitternd Blauweiß den Eisenholz an, „Ach", erwiederte dieser gelassen, „gebe Gott, daß es so wäre, aber dem ist nicht so, ereifern Sie sich nur nicht so sehr, mein lieber Herr Blauweiß, das Uebel ist mit göttlicher Hilfe nicht unheilbar, hören Sie nur den Sachverhalt und der liebe Gott wird Ihnen gewiß Mittel bescheren, das verirrte Schaf zurückzuführen auf den rechten Weg." Darauf erzählte Eisenholz Alles, wie es ihm Simon berichtet hatte und obwohl er sich keine Zuthaten erlaubte, so wählte er dennoch noch härtere, markirtere Ausdrücke, als Simon, um die Tortur des armen Blauweiß wo möglich zu verstärken.

Leichenblaß hörte dieser die langsam geführte Erzählung Eisenholz's. Sein anfänglicher Gedanke, Alles wäre Lug und Trug und bloße Verleumdung, schwand allmählig bei Anhörung der Details, die den Stempel der Wahrheit an sich trugen, und um so mehr, als tausend Dinge, die ihm in letzter Zeit in Goldstein's Benehmen auffielen, denen er aber, so arglos wie er war, keine Bedeutung zumaß, tauchten bei ihm jetzt als unumstößliche Belege, für die Wahrheit des Erzählten, auf. Wuth, Beschämung, innerer Kampf und die Anstrengung seine Gefühle zu bemeistern, um sich gegenüber seinem Feinde keine Blöße zu geben, brachte Mitleiden erregende Gesichtszüge hervor, an denen aber Eisenholz sich nur zu sehr weidete. Blauweiß war, nach dem Eisenholz geendigt hatte, kaum im Stande einige Worte hervorzubringen, die ihm, bei seiner natürlichen Ehrlichkeit, nicht wenig Ueberwindung kosteten. „Was nicht Alles die böse Welt zu erdichten im Stande ist," sagte er und da das Musaph-Gebet bereits seinen Anfang genommen, so kehrte er Eisenholzen den Rücken, stellte sich nach religiösem Brauch, mit dem Gesichte zur Wand und eilte, gleich nach dem Schluße des Gottesdienstes, nach Hause, um einem ferneren Gespräche mit seinem Feinde auszuweichen.

Goldstein war nicht in der Synagoge, sondern verrichtete sein Gebet früh am Morgen in einem Privathause. Es war dies das Privilegium der jungen Talmudstudirenden, um im Studium nicht gestört zu werden, selbst an solchem besonders ausgezeichneten Sabathe von der Synagoge wegbleiben zu dürfen. Das Studium der heiligen Thora gilt in diesen Kreisen mehr als gesteigerte Andacht und religiöse Feierlichkeit.

Ein Freund von Goldstein, ein junger Mann, der der neuen Richtung zugethan war, dessen Stelle in der Synagoge an der des Eisenholz grenzte, belauschte das obige Gespräch und beeilte sich noch vor Beendigung des Gottesdienstes, es Goldstein mitzutheilen.

Dieser, trotz der so unerwarteten Hiobszost, deren Tragweite und unausbleibliche Folgen er sogleich begriff, verlor dennoch den Kopf nicht, machte sich auf Alles gefaßt, überlegte reiflich alle Eventualitäten und schritt zu den Mitteln, die ihm für diese geeignet schienen. Er nahm aus seinem Sekretair zwei diskontable Wechsel im Betrage von 2000 fl. was der ungefähren Summe seiner mitgebrachten Mitgift gleichkam, steckte sie zu sich und legte dagegen die von seinem Schwiegervater erhaltenen Präsente von Werth in denselben. So ausgerüstet sah er dem herannahenden Sturme, gleichgiltig, fast trotzig entgegen.

Einen Talmudjünger kann fast nichts ganz überraschen und außer Fassung bringen. Die Talmudliteratur berechnet im Voraus in ihrer Kasuistik alle, auf natürlichem und unnatürlichem Wege einzutretenden Fälle, und gewöhnt auf diese Weise ihre Jünger, in jeder Situation, alle nur erdenklichen Ereigniße vorherzusehen und sich auf dieselben gefaßt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. **Zum Friedensschluß mit Frankreich.** Wie der „Deutsche Reichs-Anzgr. meldet, fand die Mitunterzeichnung des Friedens seitens der dazu eingeladenen deutschen Regierungen am 15. d. Mts. hierselbst statt. Am Tage darauf gab der Reichskanzler ein Diner, zu welchem sämmtliche deutsche Diplomaten und höhere Beamten Einladungen erhalten hatten, die bei Abschluß des definitiven Friedens mit Frankreich in Frankfurt oder hier betheiligt gewesen waren. Süddeutschland war dabei durch den königl. bayer. bevollmächtigten Minister Grafen Quadt, den königlich bayerischen Legationsrath Rudhart, den königlich würtembergischen geheimen Legationsrath Grafen Uxküll, den königlich würtembergischen Legationsrath Baron Maucler, den großherzoglich badischen bevollmächtigten Minister Freiherrn v. Schweitzer und den großherzoglich badischen Legationssecretär Grafen Rantzau vertreten. Der Reichskanzler trank während des Diners auf das Wohl sämmtlicher Bundesfürsten und Graf Quadt erwiderte mit einem Toast auf Seine Majestät den Kaiser. — In Begleitung des Reichskanzlers Fürst Bismarck der sich, wie gemeldet, am 19. nach Frankfurt begab, befanden sich wiederum die Wirklichen Legationsräthe Graf Hatzfeld und Bucher und der Legationssecretär Graf Wartensleben.

— **Die Commune und die Kreisentschädigung.** In der dem Bundesrathe gemachten Vorlage über die Verwendung der von Frankreich zu zahlenden Kriegscontribution ist nicht von einer Entschädigung der Kreisverbände und Corporationen die Rede. Dieselbe ist jedoch keineswegs aufgegeben worden, doch hält man diese Angelegenheit für eine der einzelnen Staaten, die also erst nach der Austheilung der Gelder unter die Theilnehmer am Kriege zur Erledigung gelangen kann.

— **Ueber eine Gesellschaftsreise nach Rom** entnehmen wir der „Germ." folgende Mittheilung: „Zu dem bevorstehenden Jubiläumsfest Pius IX. am 16. Juni cr. wird beabsichtigt, durch eine große, aus allen Ständen zusammengesetzte Deputation dem heiligen Vater die Glückwünsche des katholischen Deutschlands zu Füßen zu legen und durch diesen Act den Protest gegen die dem apostolischen Stuhle zugefügten Gewaltthaten zu erneuern. Je zahlreicher diese Deputation wird, desto mehr Freude wird sie dem heiligen Vater bereiten, desto glänzender wird ihr Erfolg sein und desto billiger wird die Reise eingerichtet werden können. Die Dauer derselben ist auf 8—10 Tage und die Kosten der Hin- und Rückreise von Berlin aus in II. Classe auf circa 70, in III. Classe auf circa 40 Thlr. berechnet. Da es gewiß sehr wünschenswerth, daß Berlin und der Delegaturbezirk in dieser Deputation nicht unvertreten bleibe, so wird zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch eingeladen." — Weitere Auskunft wird Niederwallstraße Nr. 11 ertheilt.

— **Ueber den Stand** der gegenwärtigen Bewegung innerhalb der katholischen Kirche in Bayern sind zwei Thatsachen zu melden, welche von besonderer Wichtigkeit sind, da sich aus denselben der principielle Standpunkt erkennen läßt, welchen die Staatsregierung bei Regelung der schwebenden Fragen einzunehmen gedenkt. Der Religionslehrer am Wilhelmsgymnasium Dr. Streber, welcher das neue Dogma und die Excommunication Döllingers seinen Schülern in der Religionsstunde verkündigte, wurde durch Verfügung des Cultusministeriums seiner Stelle entkleidet, ingleichen hat die Kreisregierung von Oberbayern, dem Ansinnen des Magistrats, diesen Priester seiner Function als Religionslehrer an der höheren städtischen Töchterschule zu entheben, stattgegeben. Was das Vorgehen der Staatsregierung betrifft, so vernimmt man, daß erst die Denkschrift abgewartet werden soll, welche die gegenwärtig in Eichstadt versammelten Bischöfe und Erzbischöfe Bayerns in einigen Tagen an den König einreichen werden, und worin sie ihren Standpunct gegenüber dem Placetum regium zu beleuchten und ihr Verhalten zu rechtfertigen suchen. —

— **Gebietsaustausch in Elsaß.** Ueber den beim Abschluß des definitiven Friedens festgestellten Gebietsaustausch geht der „Straßb. Ztg." aus Belfort unterm 18. d. eine Correspondenz zu. Telegramme aus Versailles — so wird dem genannten Blatte geschrieben — bringen die überraschende Nachricht, daß die Majorität der Nationalversammlung dem in Art. 1 des Friedensvertrages vom 10. Mai seitens des Fürsten Bismarck vorgeschlagenen Gebiets- und Bevölkerungsaustausche weniger günstig gesinnt sei. Die hiesige Bevölkerung kann nicht begreifen, wie die Nationalversammlung diesen für Frankreich äußerst vortheilhaften Austausch ohne wesentliche Schädigung der Festung Belfort zu desavouiren vermöge. Würde der vorgeschlagene Austausch nicht zum Vollzuge gelangen, so wäre Belfort kaum mehr als eine Enclave in Mitten deutschen Gebiets; denn der in den Friedens-Präliminarien Frankreich zugestandene Rayon von Belfort reicht über vier Kilometer hinaus, so daß also die Eisenbahnstation Evette (in der Linie Belfort-Lure), die Eisenbahnstation Chevremont (an der Linie Belfort-Mühlhausen) und selbst ein Theil der Eisenbahnstrecke Belfort-Montbéliard im deutschen Besitze bleiben würde. Die commercielle und politische Bedeutung Belforts bestehen nun aber hauptsächlich in seiner Eigenschaft als Sitz der Unterpräfectur und des Tribunals für das Arrondissement Belfort; deshalb würde die Stadt Belfort enorme Verluste erleiden, wenn die nach den Friedens-Präliminarien abgetretenen Cantone, Giromagny (mit ca. 13,500 Seelen) und von den Cantonen Belfort und Delle die östlichen Theile mit 4000 und bez. 8000 Seelen nicht wieder an Frankreich zurückcedirt würden. Der in Art. des Friedensvertrages vom 10. Mai vorgeschlagene Austausch giebt nicht blos obige 13,500, 4000 und 8000 Seelen, sondern auch noch mehre andere Gemeinden an Frankreich zurück. Vom Cantone Fontaine bleiben folgende Gemeinden deutsch: Bernhardsweiler (Bellemagny), Brückensweiler (Bréchanmont), Bretten, Schafnatt am Weyer (Chavannes sur l'Etang, St. Cosman, Welschensteinbach (Eteimbes), Jung-Münsterol (Montreux-Jeune) und Altmünsterol (Montreux-Vieux) mit zusammen 2047 Seelen.

Diese Gemeinden werden dem Friedensgerichtsbezirke Dammerkirch und demzufolge dem Kreisverbande Altkirch zugetheilt werden, indem der bisherige Kreis Belfort-Giromagny an Frankreich zurückfällt. — In Folge der Zusatzartikels 3 zum Friedensvertrage vom 10. Mai erhält also Frankreich folgende Gebietstheile mehr als in den Friedenspräliminarien zugesichert, bei Belfort zurück: a. der ganze Canton Giromagny mit 13,500 Seelen, b. nunmehr auch noch den östlichen Theil des Cantans Belfort mit 4000 Seelen, sowie c. den östlichen Theil des Cantons Delle mit 8000 Seelen, d. den westlichen Theil des Cantons Fontaine mit 6000 Seelen, e. vom Canton Dammerkirch die Gemeinden Suarce, Chavanatte und Chavannes-les-Grands mit 1000 Seelen und vom Cantone Maßmünster die Gemeinden Rougemont, Leval, Petite-Fontaine und Romagny mit 2100 Seelen, somit in Summa 34,600 Seelen. — Die künftige Reichsgrenze im Südwesten des Elsasses fällt nunmehr genau mit der in Boeckh und Kiepert's Karten von Elsaß-Lothringen angedeuteten Sprachgrenze zusammen und ist auch eine natürliche Grenze insofern zu nennen, als sie vom Wälschbelchen (Ballon d'Alsace) bis zur Grenze der Kreise Thann u. Altkirch, die durch die Ausläufer des „Bärenkopf" gebildete Wasserscheide zwischen dem Dollerthale im deutschen Canton Maßmünster einerseits und den Thälern des St.-Madeleineflußes und St. Nicolasflusses bei Rougement anderseits verfolgt.

— **Militärisches.** Eine der bedeutendsten Errungenschaften des Krieges von 1866 war der auf den Erfahrungen desselben ruhende Mobilmachungsplan, der sich in dem jüngsten Kriege so vortrefflich bewährte, namentlich auch was die kräftige und eingreifende Benutzung der Eisenbahnen betraf. Nichts desto weniger werden die jetzt wieder gesammelten Erfahrungen nicht unbenutzt vorübergehen und sicher überall Verbesserungen eingeführt werden. Namentlich glaubt man, wie der „K. Z." von hier geschrieben wird, daß der bewährten Institution der Reserveoffiziere eine erhöhtere Aufmerksamkeit zugewandt, auch Alles aufgeboten werden wird, dem Heere altgediente Unteroffiziere zu erhalten, wozu die jetzt bestehende Versorgungsberechtigung allein nicht mehr ausreichen dürfte. — Ferner hat man im jüngsten Kriege bei dem Ersatze und der Ergänzung der Pferde bemerkt, daß Landpferde alsbald diensttauglich waren, Remonten dagegen, welche von der Weide genommen wurden, erst längere Zeit gebrauchten und Krankheiten überwinden mußten, ehe sie die Strapazen des Dienstes ertragen konnten. — Die im vorigen Jahre durch den Krieg unterbrochenen topographischen Aufnahmen der betreffenden Abtheilung des großen Generalstabes werden, zufolge Verfügung des Kriegsministeriums, nunmehr durch wirkliche und dienstleistende Ingenieur-Geographen wieder aufgenommen.

— **Der Cultusminister** hat zum besseren Verständniß der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 15. Juli 1867, in welcher der Besuch der Universitäten Zürich und Bern preußischen Unterthanen wieder gestattet wird, die wissenschaftlichen Prüfungskommissionen dahin beschieden, daß den Schulamtskandidaten die auf den Universitäten der deutschen Schweiz zugebrachte Studienzeit nach Maßgabe der Allerhöchsten Ordre vom 30. Juni 1841 auf das akademische Triennium angerechnet werden kann, und daß, wenn in der obigen Cabinetsordre die Universität Basel nicht namentlich aufgeführt ist, dies darin seinen Grund hat, weil deren Besuch überhaupt nicht verboten gewesen.

— **Ueber den Empfang,** welcher der gestern erwähnten leipziger Deputation zur Ueberreichung der Ehrenbürgerrechtsdiplome an den Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke von Seiten dieser beiden hochstehenden Männer zu Theil geworden, bringt die „D. A. Z." die nachstehende Mittheilung: Die anfänglich auf Nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr am 18. Mai festgesetzte Audienz bei dem Fürsten-Reichskanzler mußte wegen eines dazwischentretenden Hindernisses auf den Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr verschoben werden. Um 4 Uhr war die Deputation zum Grafen Moltke beschieden. Graf Moltke erwiderte auf die Anrede des Bürgermeisters Dr. Koch, mit welcher ihm das Ehrendiplom überreicht ward, in seiner bekannten einfachen und bescheidenen Weise, indem er die großen Erfolge des überstandenen Krieges nächst der göttlichen Schickung vor allem der Tüchtigkeit der Soldaten und ihrer Führer im Felde beimaß, sein eigenes Verdienst, wie das jedes einzelnen in so gewaltiger Zeit, auf ein Geringes zurückführend. Graf Moltke hatte die Deputation zum Diner geladen, das im engen Kreise stattfand und wobei der „große Schweiger" in liebenswürdigster Weise den freundlichen und gesprächigen Wirth machte. Nachdem Graf Moltke seine Gäste noch durch die Räume des ganz vor kurzem erst von ihm bezogenen neuen großen und schönen Generalstabsgebäudes geführt und dieselben ihnen gezeigt, verabschiedete sich die Deputation von dem berühmten Strategen mit den wohlthuendsten Eindrücken. Auch beim Fürsten-Reichskanzler verweilte die Depuatation ziemlich lange; der Fürst äußerte sich sehr schmeichelhaft über die Bedeutung Leipzigs und seiner Bürgerschaft und über den Werth, den er auf die von dorther ihm zu Theil gewordene Anerkennung lege, wobei er mit Befridigung auch seiner Familienbeziehungen zu Leipzig, seiner Abstammung von mütterlicher Seite her von dem bekannten und berühmten Gelehrtengeschlechte Mencken gedachte. Der weitere Inhalt des Gesprächs, das sich bald auf allgemeine Angelegenheiten wendete und in dessen Verlauf der Fürst in mittheilsamster Weise so manche interessante Lichter auf die nächste Vergangenheit zurück und auf die nächste Zukunft vor uns warf, entzieht sich natürlich der Veröffentlichung. Auch von dem großen Staatsmann schied die Deputation im höchsten Grade befriedigt.

— **Ueber die Rentabilitätsverhältnisse** der an Deutschland gefallenen Strecken der französischen Ostbahn bringt die „Köln. Ztg." eine Mittheilung, die völlig correct und geeignet ist, die vielfach aufgestellte Behauptung, daß wir die Bahnen zu theuer gekauft hätten, zu widerlegen. Namentlich wird auch darauf hingewiesen, daß wir durch die Art der Regelung dieser Angelegenheit aus einer unbequemen Lage gegenüber der Gesellschaft befreit worden sind. Die Sache ist so ein für alle Mal abgemacht, während wir, wenn wir uns mit der Gesellschaft selbst hätten ausgleichen müssen, aller Wahrscheinlichkeit noch jahrelang mit ihr in Streit gelegen hätten. Die französische Regierung hat nun die Aufgabe, die Gesellschaft abzufinden, und sie kann das auch, weil die Concession der Bahn zwar auf 99 Jahre ertheilt worden ist, aber mit der Bedingung, daß dieselbe zu jeder Zeit nach Verlauf der ersten 15 Jahre von der Regierung zurückgekauft werden kann. Da die Concession am 27. November 1825 ertheilt worden, so waren diese 15 Jahre bereits am 27. Novbr. v. J. abgelaufen. Wenn nun auch der Preis, über welchen sich die französische Regierung mit der Ostbahngesellschaft einigen wird, uns zunächst nicht berührt. so hat er doch insofern für uns ein Interesse, weil wir darnach beurtheilen können, wie weit wir ein gutes Geschäft gemacht, als wir uns zu der Zahlung von 325,000,000 Frcs. bereit erklärten. Wir führen daher folgendes aus der Concessionsurkunde an. Um den Rückkaufspreis zu ermitteln, heißt es da, wird man die Erträge berücksichtigen, welche die Gesellschaft von den 7 Jahren erzielt hat, die denjenigen Jahren vorausgehen, wo der Rückkauf stattfindet. Man streicht davon die Erträge, der zwei ungünstigen Jahre und zieht aus den übrigen 5 Jahrgängenden mittleren Ertrag, der alsdann die Höhe der Summe ergiebt, welche die Regierung während jedes der noch nach der Concession restirenden Jahre (also im gegenwärtigen Falle 83 Jahre) an die Gesellschaft zu zahlen hat. Jedenfalls aber darf diese Jahressumme nicht geringer sein, als der Ertrag des letzten der erwähnten 7 Jahre.

Ausland.

Frankreich. Gegenwärtig dürften folgende Notizen über die Vendomesäule von Interesse sein, welche wir dem „Spectateur" entnehmen: Die Säule wurde im Jahre 1806 aus der Bronce von 1200 theils russischen, theils österreichischen Kanonen gefertigt, welche die Franzosen in den vorhergegangenen Kämpfen erbeutet hatten. Man begann mit den Arbeiten am 25. August 1806 und vollendete dieselben im Jahre 1810, unter der Leitung der Architekten Denon, Lepere und Gondouin. Die Gesammthöhe der Säule beträgt 44, der Umfang 12 Meter Im Innern ist eine Wendeltreppe von 176 steinernen Stufen angebracht welche aus Chateau-Landon herstammen. Das Fundament, 10 Meter tief, ruht auf Pfahlwerk, welches ursprünglich zur Aufstellung der Statue Ludwig's XIV. bestimmt war. Bekanntlich wollten die Verbündeten im Jahre 1814 dieses Monument der französischen Siege umstürzen, aber die Bronce widerstand allen Anstrengungen; nur die Statue wurde entfernt. Das Gesammtgewicht der Säule beträgt nach Angabe des Architekten Lepère 251,367 Kilogramme. Die Kosten für die Anfertigung und Aufstellung des Monuments betrugen im Ganzen 2,352,468 Frs., diese repartiren sich auf die einzelnen Posten wie folgt: Die Herren Launay u. Gonen haben für Guß 164,937 Frs. erhalten; die Kosten für das Abwägen betrugen 450 Frs., für Ciselirarbeiten des Herrn Raymond 267,219 Frs. Ferner kostete die Statue bei Herrn Chaudet 13,000 und 33 Statuetten für die Basreliefs 199,000 Frs. Außerdem wurden gezahlt an Herrn Galee für Sculpturen und Ornamente 39,115, an Herrn Bergeret für den Hauptentwurf der ganzen Zusammenstellung 11,400, für Maurerarbeiten, Schlosser, Zimmerleute und Zinngießer zusammen 601,979 und an Honorar für den Architekten 50,000 Francs. Hierzu kommt noch der Werth der zu dem Monument verwendeten Bronce, welcher sich auf 1,005,468 Frs. beläuft.

Nun die Vendomesäule gefallen ist, bleibt der Rache das Volkes nur noch eine Aufgabe. Die Asche des großen Mörders Napoleon ist im Invalidendome beigesetzt. Sie muß herausgenommen und in das Grab Traupmanns eingescharrt werden! Diesen Vorschlag macht Felix Pyat im „Vengeur!„

Im Palais du Luxembourg werden von der pariser Commune Anstalten zum Empfange der Gemeinderäthe aus der Provinz getroffen. Man behauptet nämlich, 150, darunter viele Bauern, hätten der Einladung Pascal Grousset's Folge geleistet, den Congreß in Paris abzuhalten.

Der Kriegsschauplatz, auf welchem sich die Commune von Paris und die von der Nationalversammlung etablirte Regierung bekämpfen, hat sich gestern (den 21.) in Folge der Erfolge der versailler Truppen verändert. Die Letzteren sind an zwei Puncten durch die Enceinte von Paris eingedrungen, nämlich an dem südwestlichen Winkel durch die Porte de St. Cloud und im Süden durch die Porte de Montrouge. Die Föderirten hatten die Wälle verlassen und die Positionen vor jenen Thoren freiwillig aufgegeben. Der Kampf an diesen Puncten wird daher die Natur eines Straßenkampfes annehmen und es wird sich zeigen, ob die Föderirten ihre Drohung ausführen und es auf einen Kampf bis zum Aeußersten in Paris selbst ankommen lassen werden.

Indem die militärische Action sich der Entscheidung nähert, tritt die Frage der definitiven Organisation der Regierung in den Vordergrund. Die Prätendenten, Dynastien und die Republikaner werden sich mit gesteigerter Thätigkeit regen. Die Mittelparteien, die sich um Thiers gruppiren, erfahren schon zu ihrer großen Besorgniß, daß die Fusion zwischen den beiden Linien des Hauses Bourbon wirklich vollzogen zu sein scheint und daß die Familie Orleans mit dem Manifest des Grafen v. Chambord ganz zufrieden ist. Die Freunde des Herrn Thiers möchten um den Kampf zwischen den Prätendenten und Dynastien zu vertagen und womöglich ganz zu umgehen, den Mittelweg einschlagen und das jetzige Haupt der Executive so lange wie möglich an der Spitze der Staatsgeschäfte erhalten. Während der letzten Tage haben sie auch wirklich dem Project, daß die Versammlung Herrn Thiers zum Präsidenten der Executive auf zwei Jahre ernennen möge, viele Anhänger gewonnen, aber die Abstimmung der Versammlung über die Vicepräsidenten, welche nur 265 Stimmen für M. de Malleville, den Busenfreund des Herrn Thiers, aufwies, läßt diese Enthusiasten erkennen, daß dies Project vorläufig in den Hintergrund geschoben worden ist.

Großbritannien. Der „Daily-Telegraph" lenkt die Aufmerksamkeit seiner Leser auf einen Bericht über den Gesundheitszustand in Deutschland und gedenkt dabei bereits der herannahenden Jahreszeit für Erholungsreisen, die im vergangenen Jahre durch den Ausbruch des Krieges so rauh unterbrochen wurden. Nach den Angaben der deutschen Aerzte giebt der „Telegraph" seinen reiselustigen Lesern darauf die beruhigende Versicherung, daß sie im Ganzen ohne Furcht vor den Folgen des Krieges auf den Gesundheitszustand die vielbetretene Reisestraße rheinaufwärts wandern können, wofern sie nur die im eigenen Lande noch nöthigere Vorsichtsmaßregel treffen, sich impfen zu lassen. Dabei wird aber den jungen Söhnen Albions namentlich die ernste Warnung auf den Weg gegeben, daß sie eingedenk sein möchten des alten Spruches: „Jeder Ausländer sei im fremden Lande ein Botschafter seines Vaterlandes". Unsere jungen Freunde — heißt es weiterhin — werden sich unter einem Volke befinden, das nicht ohne Grund durch seine Triumphe gehoben, und stolz auf seine kriegerischen Erfolge ist. Sie werden bald auf die Spuren von Mißstimmung gegen England stoßen, die eine Zeit lang und namentlich in einem gewissen Stadium des Krieges sorgfältig von den Leitern der öffentlichen Meinung genährt wurde, obschon sie sich gegenwärtig wieder gelegt hat. Es wird nichts helfen, den Deutschen zu sagen, daß sie Thatsachen verdrehen und übertreiben, daß sie selbst Aehnliches und Schlimmeres thaten, als wir um unsere nationale Existenz rangen. Bei ihnen war es Recht, bei uns Unrecht. Sie konnten nicht daran denken, einen alten Verbündeten fallen zu lassen. Wir aber hätten das thun und ihnen zu Hilfe kommen sollen. Wir müssen uns in's Gedächtniß zurückrufen, daß die Leute, welche solche Abgeschmacktheiten reden, wackere und tüchtige Leute, und wenn schon zu Zeiten hartnäckig in ihren Ansichten, doch ehrlich und wahr sind und daß auf beiden Seiten viel durch Sympathie der Gefühle wie der Interessen zu gewinnen ist.

Italien. Den neuesten Nachrichten aus Rom zufolge hat die Stimmung im Vatican plötzlich umgeschlagen. Während man vor Kurzem noch sehr gefügig Alles über sich ergehen ließ, spannt man jetzt die Saiten möglichst stark an und hat unter Anderem den Beschluß gefaßt, keinen Diplomaten, der am Hofe Victor Emanuel's accredirt sein wird oder es bereits ist, offiziell zu empfangen. Die päpstliche Curie hofft eben auf eine legitimistische Restauration in Frankreich und trägt darum den Kopf höher als bisher. So hatte die spanische Regierung die Absicht, mit der Vereinigung ihrer diplomatischen Vertretung beim Könige von Italien und dem päpstlichen Stuhle in der Hand eines und desselben Diplomaten den Anfang zu machen und hatte der spanische Gesandte zu Florenz, Marchese Montemar bereits das Aviso bekommen, zugleich auch die Vertretung bei der Person des Papstes zu übernehmen. Kaum hatte aber die päpstliche Curie hiervon Nachricht erhalten, so richtete sie ein Rundschreiben an die fremden Mächte, worin sie, an diesen Fall anknüpfend, erklärte, daß der Papst einen Gesandten, welcher zugleich auch beim „Könige von Sardinien" accreditirt sei, nicht annehmen könne, daß ein solcher Gesandte weder vom Papste empfangen, noch in seiner officiellen Eigenschaft anerkannt werden wird.

Verschiedenes.

— Aus Amerika sind einige Heirathsstatistiken herübergelangt, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, weil sie auch denjenigen interessiren, der im gewöhnlichen Leben aller Statistik gram ist. Während des Jahres 1869 traten in dem Staate Massachusetts 7 Fräulein mit 14 Sommern in den Ehestand und bei dem verhältnißmäßig reifen Alter von 15 Jahren ergriffen nicht weniger denn 41 die Herrschaft des Pantoffels. Das männliche Geschlecht scheint nicht ganz so sehr in der Eile zu sein, denn der jüngste Bräutigam im ganzen Staat war 16 Jahre alt und wählte sich eine Gefährtin gleichen Alters. Auf der andern Seite gelang es noch einer 78 jährigen Jungfrau in den Ehestand zu schlüpfen, während vier andere zum ersten Male das süße „Ja" hauchten, als sie bereits die siebenzig hinter sich hatten. Ein Mann tauschte den Trauring zum 6. Male aus als er eben dreißig Jahre alt war, und ein anderer wählte sich zu seiner sechsten Lebensgefährtin eine Wittwe von 62 Jahren. Im Ganzen vermählten sich während des Jahres 45 Masculina, die über 70 Jahre alt waren, und ein 80jähriger Wittwer führte als zweite Gattin eine Wittib von 54 heim. Ein Wittwer ferner von 30 heirathete eine Dame von 20 und wenn dies an und für sich nichts ungewöhnliches ist, so gewinnt es den Reiz des Romantischen durch die Thatsache, daß die 20jährige Braut bereits Begräbnißkosten für drei Gatten bezahlt hatte. Eine Vermählung steht verzeichnet, wo der Bräutigam 73, die Braut 62 Jahre, und beide bereits dreimal verheirathet gewesen waren. Eine Wittwe, die bereits 52 Sommer und vier Ehemänner hinter sich hatte, wußte Nr. 5 einen 52jähriger Wittwer in ihren Netzen zu fangen; und als Gegenstück wird ein Fall aufgeführt, wo eine Jungfrau von 30 Jahren sich an einen 32jährigen Jüngling verheirathete, dem sie ihren sechsten Trauring schenkte. Von den Schattenseiten des Ehestandes scheint der glückliche Staat Massachusetts nicht zu kennen.

Locales.

— **Copernicushaus.** Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel an dem Geburtshause von Copernicus wird heute Mittwoch den 24. Mai stattfinden. Der Enthüllung selbst geht eine Vorfeier in der Aula der Töchterschulen voraus, welche Nachmittags 5½ Uhr beginnt; der Festvortrag wird durch den Männerchor der vereinigten Liedertafel eingeleitet, ebenso schließt die Feier der Vortrag eines Gesangstücks. Nach der Beendigung desselben begiebt sich die Versammlung derer, die an dieser Vorfeier Theil genommen haben, zu dem Copernicushause, woselbst die Gedenktafel den städtischen Behörden durch eine Ansprache des Vereins-Vorsitzenden übergeben wird. Auch hier haben die Liedertafeln sich in freundlichster Weise bereit erklärt, die Feier durch Gesangstücke einzuleiten und abzuschließen.

In Folge mehrfacher Anfragen bemerken wir noch ausdrücklich, daß selbstverständlich die Theilnahme an der Vorfeier von keinerlei Förmlichkeiten abhängig ist. Wer an derselben Theil nehmen will, braucht sich nur zur festgesetzten Zeit in dem Lokale der Töchterschulen einzufinden. Je zahlreicher die Festversammlung ist, desto ehrender für den guten Sinn und die geistige Empfänglichkeit der Bewohner der Stadt, welchen der hohen Vorzug hat, die Geburtsstadt eines großen Mannes zu sein. —

— **Der Militär-Kirchhof** wird gutem Vernehmen nach in nächster Zeit eine erhebliche Erweiterung (um c. 100 Fuß) an seiner östlichen Seite, sowie einen neuen Zaun erhalten. Bei Gelegenheit dieser Notiz theilen wir noch mit, daß in den Gräbern außerhalb des Kirchhofzaunes an der Westseite des Kirchhofes zwei Turcos ruhen, die abgesondert von ihren christlichen Kameraden dort nicht etwa in Folge christlicher Intoleranz, sondern auf ihren Wunsch bestattet worden sind, weil es nach konfessionell religiöser Anschauung der Mohamedaner, mit Christen zusammen auf einem Kirchhofe zu ruhen, widerspricht. Ja, so hat leider jede Konfession ihre Dummheit, welche das Gebot der Menschenliebe, welche allen monotheistischen Konfessionen gemeinsam ist, nicht zur vollen Geltung kommen läßt. Hierorts haben von den französischen Kriegsgefangenen in Summa 36 ihre letzte Ruhestätte gefunden.

— **Extra Vergnügungszüge nach Berlin.** Am Freitag den 26. d. Mts. wird die Kgl. Direction der Ostbahn drei Extrazüge und zwar von Bromberg um 10 Uhr 32 M. Vormittags, von Danzig (Legethor) um 6 Uhr 38 Min. Morgens und von Königsberg um 5 Uhr 54 Min. Nachmittags, Richtung Berlin ablassen. Auf allen Haltestellen werden Passagiere nach Berlin zum halben Fahrpreise, ohne Gewähr von Freigepäck angenommen und ist der Schlußtermin der Rückfahrt auf den 11. Juni cr. festgesetzt. — Die Reisenden des 1. und 2. Extrazuges können Bestellungen auf Couverts zur table d'hôte auf dem Bahnhofe Kreuz zum Preise von 12½ Sgr dem diensttuenden Schaffner auf den Stationen Bromberg und Schneidemühl zur unentgeltlichen Beförderung durch den Telegraphen aufgeben. (s. übrigens Thorn. Kreisbl. Nr. 40 v. 20. d. Mts.)

— **Provinzial - Blinden - Institut.** Seit der Begründung der Blinden = Unterrichts = Anstalt zu Königsberg im Herbste 1846 bis zum Schlusse des Jahres 1870 sind bereits 259 Zöglinge in dieselbe aufgenommen und 217 daraus entlassen worden. Der gegenwärtige Bestand beträgt daher 42 Zöglinge, u. zwar 29 männliche und 13 weibliche. Im Laufe des letzten Jahres wurden 9 Zöglinge aufgenommen und 11 entlassen, ein zwölfter verstarb. Unter den im Jahre 1870 vorhandenen 54 Zöglingen gehörten 47 der evangelischen, 6 der katholischen und einer der jüdischen Religion an. Pensionszuschüsse wurden nur für 12 Zöglinge im Betrage von 12 bis 60 Thlr. jährlich gezahlt, die vollen Unterhaltungskosten aber für keinen entrichtet. Lesen wurde in der Stuttgarter und Moon'schen Blindenschrift und in der Brail'schen Punktirschrift, Schreiben unter Benutzung des Hebold= und Brail'schen Schreibapparats gelehrt. Musikunterricht erhielten 23 Zöglinge auf Streichinstrumenten und 7 Zöglinge auf dem Klavier und der Orgel, außerdem Alle im Gesange.

Nach einer von dem Herrn Oberpräsidenten v. Horn veranstalteten statistischen Ermittelung befinden sich, außer denen in dem Institut, in der ganzen Provinz 1304 Erblindete.

Briefkasten.

Eingesandt.

Nicolaus Copernicus

geboren in Thorn 1473, gestorben 1543.

Nur Deinem eifrigen Forschen war es beschieden,
In die Sternkunde zu bringen Klarheit und Licht.
Chaos und Irrthum entschwand vor überzeugender Wahrheit,
Ohne dieselbe begriffen das Weltall wir nicht.
Lange schon ruh'st Du nun aus von aller Beschwerde;
Aber Dein Ruhm dauert fort, für jegliche Zeit.
Unsterblich ist er, denn er dauert so lang' uns're Erde,
Sich in elliptischer Bahn um ihre Sonne bewegt.

Konnte Dein hohes Verdienst, die Mitwelt noch nicht recht fassen,
O, um so mehr ehret die Nachwelt Dein Werk!
Paßt doch und stimmt Alles genau, und läßt sich erklären,
Eben durch Dein System, sind nun die Räthsel, die schweren
Richtig gelöst, — und der Weltenbau nun zu versteh'n.
Nahe und fern gedenket man Deiner in Ehren,
In Deiner Vaterstadt Thorn, sowie auch im fernesten Land,
Kann doch, das was Du uns gabst, kein Rost der Zeit jetzt verzehren,
Und darum auch wird uns're Dankbarkeit immerdar währen.
So bleibet Dein Andenken bei uns im Segen bestehn. —

N. S.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 22. Mai cr.

Fonds:	fest.
Russ. Bankboten	80¼
Warschau 8 Tage	79¾
Poln. Pfandbriefe 4%	70⅜
Westpreuß. do. 4%	82¼
Posener do. neue 4%	86¾
Amerikaner	97½
Oesterr. Banknoten 4%	81½
Italiener	55½
Weizen:	
Mai	83½
Roggen:	fest.
loco	51¼
Mai=Juni	51⅜
Juni=Juli	52⅛
Juli=August	53¼
September=October	54
Rüböl: loco	26¼
pro Herbst	26
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 4.
pro Juni=Juli	17 10.

Getreide= Markt.

Thorn, den 23. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 10 Grad Wärme. Geringe Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 76—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 45—46½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17½ Thlr.

Russische Banknoten 80¼, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Stettin, den 22. Mai, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 65 — 80, per Mai=Juni 78 Br., per Juni=Juli 78, pr. Juli=August 78½.

Roggen, loco 50 — 53, per Mai=Juni 51, per Juni=Juli 51, per Juli=August 51¾.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 26½ Br., per Mai=Juni 100 Kilogr. 25⅚, per Septb.=Oktbr. 100 Kilogr. 25.

Spiritus, loco 16⅚, per Mai=Juni 16¾, per Juni=Juli 16$^{10}/_{24}$, per August=September 17⅛.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Mai. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 25. d. Mts. soll das aus den Lagerstellen der französischen Kriegsgefangenen im Jacobsfort und der Defensions-Kaserne und am Freitag d. 26. in der Brückenkopf-Kaserne ausgeschüttete Stroh, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Der Verkauf beginnt d. 25. Punkt 3 Uhr Nachmittags bei der Jacobsfort-Kaserne, demnächst bei der Defensions-Kaserne und am 26. um 5 Uhr Nachmittags bei der Brückenkopf-Kaserne.

Thorn, den 23. Mai 1871.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Der Kirchenrath hat in seiner Sitzung am 18. Mai beschlossen, das Kirchendienerhaus, welches durch die Weichsel-Ueberschwemmung von seinem Fundament gehoben ist und in dem Dammbruch zwischen der Kirche und dem Besitzer Witt liegt, im Wege der Lizitation aus dem Wasser schaffen und wieder aufrichten zu lassen. Es ist hierzu ein Termin

auf den 30. Mai

um 10 Uhr Vormittags

im Pfarrhause anberaumt, wozu Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen können im Pfarrhause eingesehen werden. Der Zuschlag erfolgt, nachdem die Genehmigung des Magistrats zu Thorn, als Patron der Kirche, eingegangen ist.

Gurske, den 19. Mai 1871.

Der Kirchenrath.
Dr. Lambeck.

Mittwoch, den 24. Mai cr., findet die feierliche Enthüllung der Gedenktafel an dem Geburtshause von **Copernicus** statt.

Die Vorfeier in der Aula der Töchterschulen beginnt Nachmittags 5½ Uhr. Zu geneigter Theilnahme an derselben beehrt sich der unterzeichnete Verein ganz ergebenst einzuladen.

Thorn, den 22. Mai 1871.

Der Copernicus-Verein
für Wissenschaft und Kunst.

Der Ausverkauf meines **Gold- und Silberwaaren-Lagers** dauert fort; und zwar von 8—10 Uhr Vorm. und von 5—7 Uhr Nachm. Die Stunden von 10 bis 12 Uhr Vorm. und von 2 bis 5 Uhr Nachm. sind nur zu zahnärztlichen Operationen und Anmeldungen festgesetzt.

H. Schneider, Brückenstr. 39.

Ausverkauf von Garderoben und Schnittwaaren.

Um schnell zu räumen habe ich die Preise noch mehr heruntergesetzt; aber nur zu festen Preisen.

M. Friedländer.

Eine Auswahl

Pianinos

steht zum Verkauf im Pianomagazin von

J. Kluge,
Katharinenthor.

---

1 gr. gut m. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 22.

Haupt-Agenten

werden für eine größere Transport-Versicherungs-Gesellschaft gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Offerten mit Angabe von Referenzen **sub S. 6174** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin,** Friedrichsstraße 66.

Feinste Matjes-Heringe

à Stück 8 Pf. empfiehlt

Herrmann Schultz, Neust.

Holländ. Heringe,
vorzüglicher Qualität, à 1 Sgr. empfiehlt

A. Stentzler.

Man biete dem Glücke die Hand!

250,000 M. Crt.

im günstigen Falle als höchster Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen 24,900 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell M. Crt 250,000, speciell aber 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 3000, 105 mal 2000, 156 mal 1000, 206 mal 500, 11,600 mal 110 etc.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Thlr. 2. —
1 halbes „ „ „ „ 1. —
1 viertel „ „ „ „ —. 15.

gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt u. unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,
Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Loose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**

Bei großem Säfteverlust, Verwundungen und inneren Krankheiten.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, 2. Januar 1871. Ihr unseren Kranken so gut schmeckendes Malzextract-Gesundheitsbier ist für die schwer Verwundeten **eine Erquickung** und für die Reconvalescenten außerdem **ein ausgezeichnetes Mittel zur Stärkung und Kräftigung** derselben. Das Comitee des Berliner Lokal-Vereins. A. Gilli, Vorsitzender. — Wagendrüssel, 2. Januar 1871. **Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade hat als Heilnahrungsmittel sich vortrefflich bewährt.** Ich habe das Malzchocoladenpulver bei Kindern, die durch schlechte Ernährung heruntergekommen waren, mit **ausgezeichnetem Erfolge** angewandt. Dr. A. Kreichel. — Die letzte Nummer der Wiener Presse bespricht die gegenwärtigen Erkältungskrankheiten und erwähnt dabei **die vorzügliche Heilwirkung der Hoff'schen Brustmalz-Bonbons gegen den Husten.**

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Eisenbahn-Schienen und Floßnägel

in allen Längen offerirt

Daniel Lichtenstein in Bromberg.

Dom. Nawra bei Culmsee
hat zum Verkauf **400 Schaafe,** Mütter und Schöpse.

Die allerneueste

von einer hohen Regierung garantirte große

Geld-Verloosung

nimmt mit dem

21. Juni

ihren Anfang und endet im November d. J. Während dieser Zeit kommen in den sieben Abtheilungen unter andern folgende Haupttreffer zur Entscheidung:

Größter Gewinn ev. 250,000 Thlr.

150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 1 à 11,000, 3 à 10,000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à 5000, 2 à 4000, 27 à 3000, 106 à 2000, 6 à 1500, 5 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 303 à 200 Thlr. u. s. w. **und deckt der kleinste Gewinn den Einsatz.**

Schon viele und bedeutende Treffer habe ich in vorhergegangenen Verloosungen, so erst **am 17. März v. J.** den **höchsten Gewinn von 152,000 Mark oder 60,800 Thlr.** meinen Kunden ausgezahlt, und kann ich daher mit Recht **zur allgemeinen und glücklichen Theilnahme** auffordern. **Originalloose** (keine Promessen) zur Ziehung am 21. Juni, **wie amtlich festgesetzt,** gültig, habe ich in **größter** Nr.-Auswahl vorräthig und gebe zum Preise von ¹⁄₁ Originalloose à 2 Thlr., ½ à 1 Thlr., ¼ à 15 Sgr. **Jeder** mit Cassa versehene Auftrag noch so klein, wird **prompt** ausgeführt, und wolle man sich zur leichteren Einsendung des Betrages der Postanweisungen bedienen, auf denen gleich die Bestellung gemacht werden können. Nach geschehener Ziehung sende ich **sofort** jedem Theilnehmer die amtlichen Gewinnlisten gratis zu.

J. Dammann,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

In der Elisabethstraße, oder am neustädtischen Markt, wird ein Laden, oder eine parterre Stube, zum Brodverkauf passend, zu miethen gesucht.

J. Kohnert.

UNION

Assecuranz-Societät in London.

Errichtet A. D. 1714.

Capital:

Eine Million Pfund Sterling.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich dem Herrn **Ernst Lambeck** die Vertretung obiger Gesellschaft für Thorn und Umgegend übertragen habe.

Berlin, den 20. Mai 1871.

C. Kerfack,
General-Agent für Deutschland.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungs-Anträgen, und werden Pläne und Antrags-Formulare verabfolgt durch

Thorn, den 23. Mai 1871.

Ernst Lambeck,
Haupt-Agent der „Union."

Feinste harte und gem. Raffinade

empfiehlt billigst

Herrmann Schultz, Neust.

Frische Fische und schöne Flundern. **F. Schweitzer,** Markt.

Neue Matjes-Heringe

bei **L. Dammann & Kordes.**

Täglich frische

Stettiner Pfundhefe

empfiehlt **Herrm. Schultz,** Neust.

Zum Feste täglich frische

Stettiner Pfundhefe

bei **B. Wegner & Co.**

Limburger Käse

fein im Geschmack, empfehlen à 2½ und 3 Sgr. **B. Wegner & Co.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

4 Wand-Tabellen

zur Umwandlung der alten Maaße u. Gewichte in die durch die neue Maaß- u. Gewichts-Ordnung für den norddeutschen Bund festgestellten

neuen Maasse und Gewichte.

Bearbeitet von

L. Fritze, Seminarlehrer.

Preis aller 4 Tabellen 6 Sgr.

Ein brauner junger Windhund hat sich herrenlos bei mir eingef. Gegen Erstattung der Kosten abzuh. Fischerei-Vorstadt 130.

Entlaufen!

ein schwarzer langhaariger Affenpinscher; Wiederbringer 1 Thaler Belohnung.

H. Wegner,
Ostaszewo.

---

1 gr. mbl. Zim. z. vrm. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr.

Oleander zu verkaufen Gerechtestr. 119.

1 mbl. Zim. z. vrm. Neust. Markt 214.

Soeben erschien und ist in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Statistische Tafel aller Länder der Erde.

enthält:

Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld, Stehendes Heer, Kriegsflotte, Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahme, Haupterzeugnisse, Münze und deren Silberwerth, Gewicht und Ellenmaaß, Hohlmaaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte, Einwohnerzahl,

von

Dr. Otto Hübner.

20. Auflage pro 1871. Preis 5 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.